Jacob

Unio mystica (Hafis) 1922

Ec 1920

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-8130/fragment/page=00000001

Unio mystica

Sehnsucht und Erfüllung

Hafisische
Lieder in Nachbildungen

von

Georg Jacob.

Hannover.
Verlag der Orient-Buchhandlung
Heinz Lafaire.
1922.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-8130/fragment/page=00000003

Le 1925

Unio mystica

Sehnsucht und Erfüllung

Hafisische Lieder in Nachbildungen

von

Georg Jacob.

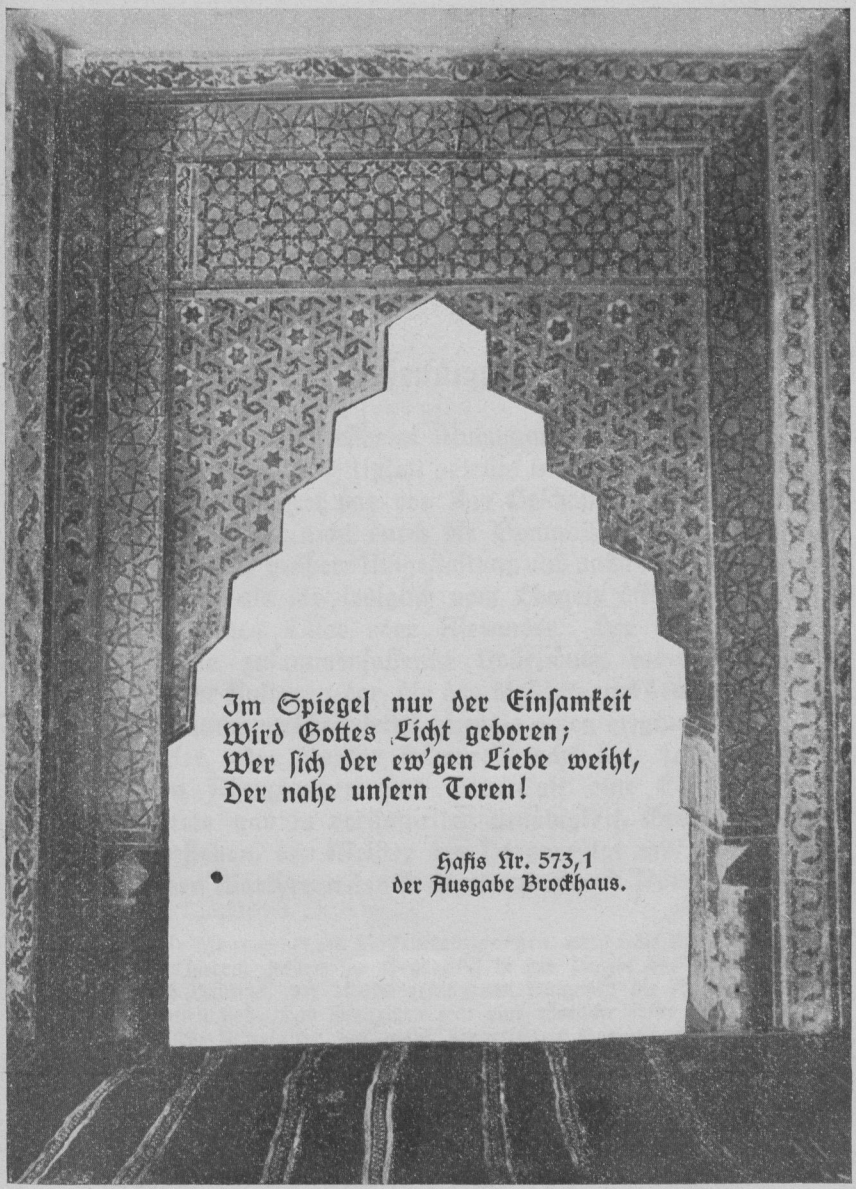
❖

Hannover.
Verlag der Orient-Buchhandlung
Heinz Lafaire.
1922.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-8130/fragment/page=00000005

Bibliothek der
Deutschen
Morgenländischen
Gesellschaft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-8130/fragment/page=00000006



Im Spiegel nur der Einsamkeit
Wird Gottes Licht geboren;
Wer sich der ew'gen Liebe weiht,
Der nahe unsern Toren!

Hafis Nr. 573,1
der Ausgabe Brockhaus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-8130/fragment/page=00000009

Einleitung.

Noch immer erscheint Muhammeds Bild durch Mißgunst und Einseitigkeit getrübt in der Geschichte, und doch bedeutet das von ihm Geschaffene, sobald man die Welt nicht durch die Gymnasialbrille betrachtet, eine größere Umgestaltung und nachhaltigere Wirkung, als die lediglich vom Ehrgeiz diktierten Taten eines Cäsar oder Alexander. Der Islam stellt die zusammenfassende Vollendung morgenländischer Kulturen dar, die das blasierte und brutale Römertum, welches selbst niemals einen originellen Künstler oder Denker hervorgebracht hat, jedem blöden Aberglauben und Götzenkult eine Stätte bereitete und in versimpelter Unfähigkeit, Großes zu verstehen, den Meister der Bergpredigt mit unzähligen Märtyrern der Freiheit ans Kreuz schlug [1]),

---

[1]) Die ungeheuren Massenkreuzigungen, welche die Römer verübt haben, finden ihr Gegenstück in der Praxis des Oströmers Basilius, der 15000 gefangenen Bulgaren die Augen ausstechen ließ. Das Kreuzigen war eine römische Sitte; das islamische Mittelalter hat wohl hingerichtete Verbrecher nach der Abschreckungstheorie am Kreuze zur Schau gestellt; die Bestialität jedoch, sie an einem solchen zu Tode zu martern, war ihm fremd. Achbar madschmu'a z. B. (Madrid 1867), S. 42 heißt es von den rachedurstigen syrischen Truppen, die den ihnen feindlichen Statthalter von Spanien, 'Abdulmelik ibn Katan, zur Rechenschaft ziehen: „sie töteten ihn und

bis auf geringe Reste vernichtet hatte. Wie die urchristliche Idee mit ihrer Gleichgültigkeit gegen den Staat gleichsam als ein Protest gegen die Vergewaltigung der Menschheit durch das Römertum auftritt, so erscheint der Islam nach anfänglicher Unklarheit als ein Protest gegen die Tendenzen des römischen Epigonentums, die bilderanbetenden Byzantiner. Die Mannigfaltigkeit der Entwickelungen vor verständnisloser Nivellierung wahrend und in sich aufnehmend, schlug der Islam die Brücke zwischen dem fernen Osten und dem Abendland und überlieferte uns so die Grundlagen unserer Kultur: das Papier, die Vorbedingung der Rentabilität des Buchdrucks, der stets in dessen Gefolge auftritt, den Kompaß, den Erweiterer unseres Horizonts über das enge Mittelmeerbecken hinaus, die Null, den Schlußstein unseres Zahlensystems, welcher allein die ungeheuren Fortschritte der Mathematik, Astronomie und Technik ermöglichte. Experiment und Sprachenkenntnis sind die wichtigsten Voraussetzungen moderner Kultur und Bildung. Es ist das Verdienst Eilhard Wiedemanns, in zahlreichen Schriften die bedeutenden Leistungen islamischer Forscher, namentlich auch auf dem Gebiete des Experiments, klargestellt zu haben. Ibn al-Haitham und Kemaleddin verwendeten es nach seinem Urteil bisweilen in einer Weise, daß selbst moderne Phy-

---

hefteten ihn ans Kreuz". Wie das perfide und perverse Römervolk, das sich selbst und seine ewige „Urbs" (welch abscheuliche Kakophonie!) nur aus einer Verbrecherkolonie des Auswurfes der Menschheit entstanden denken konnte, dessen Mangel an Kunstsinn Lust an Leiden und Qual von Mensch und Tier ersetzte, mit seinem Recht die Völker beglückte, beweist die germanische Kritik nach der Schlacht im Teutoburger Walde. Die französische Besatzung am Rhein dürfte ein treues Spiegelbild jener Zustände geben, deren traurige Überreste wir heute unter Glas in Palästen aufspeichern.

siker nicht scharfsinniger verfahren könnten. Und auch in der Kunst, welche im Mittelalter eine zentrale Stellung unter den Künsten einnahm, der Baukunst, schuf der Islam neue Formen, welche sie vom klassizistischen Rezept der Gebundenheit an enge Verhältnisse, das mit jeder Vergrößerung in seiner Hilflosigkeit selbst die einzelnen Stufen zu unersteigbarer Höhe wachsen lassen mußte, zu geistigem Leben erlöste. Man empfindet wohl, daß auch hier eine innigere Wesensverwandtschaft zwischen Gothik und Islam besteht, als zwischen dem Norden und der ihm nun einmal heterogenen Klassik. Auf dem Gebiet des Kunstgewerbes zeigt namentlich die Textilindustrie des Abendlands starke Beeinflussung von seiten des Islam; ich will nur an die hohe Wertung berühmter Orientteppiche bei uns erinnern.

Auf religiösem Gebiet ist der Sinn für das Gemeinsame durch die im Eingang erwähnten Faktoren noch immer unterdrückt; man übt noch mit einem meist unbewußten Fanatismus zunächst an der Persönlichkeit des Propheten eine Kritik, deren Maßstäbe auch auf jedem andern Gebiet alles Ideale zerstören würden. Theodor Nöldeke brachte mir noch kürzlich in einem Gespräch zum Bewußtsein, wie kümmerlich die Stellung eines Gar, eines stammfremden Schützlings, nach arabischen Begriffen war; und was hat Muhammed aus dieser seiner Stellung in Medina zu machen verstanden! Welch' gewaltige Persönlichkeit der Prophet gewesen sein muß, erkennen wir am besten aus den uns noch nicht lange erschlossenen Liedern eines altarabischen Dichters (Kais ibn al-Chatim), die uns einen Einblick in den tödlichen Haß der beiden feindlichen Stämme Medinas gewähren, die Muhammed zu gemeinsamem Werke zu einen wußte. Und doch

war die Politik weder der Ausgangspunkt noch das Endziel dieses Werkes. Vielmehr war Muhammed ein Gottessucher, ein Talib, und ich bin überzeugt, daß der Familiärname (die Kunja) seines Onkels Abu Talib nicht auf einen diesem angedichteten Sohn zurückgeht, sondern ihn als väterlichen Beschützer seines Neffen charakterisieren sollte. Der Islam ist das klassische Gebiet der Gottessucher, wenn auch als solches im Abendland wenig bekannt. Männer, welche über die Grenzen der Erscheinungswelt hinaus, die sie als Sinnentrug erkannt, nach dem Urgrund der Dinge forschend, das große Rätsel der alten Sphinx zu lösen trachteten und in der Ekstase die Erleuchtung gefunden glaubten, hat der Sufismus, der namentlich in den Derwischorden blühte, in großer Zahl hervorgebracht. Verwandtes Sehnen hat auch das Abendland erfüllt und in den Schöpfungen der Spät-Gotik seinen Abglanz gefunden; in der Gegenwart ward es durch das von der Veräußerlichung und Verknöcherung kirchlicher Formen nicht befriedigte religiöse Bedürfnis wieder zu einer geistigen Macht erweckt; Buddhismus, Behaismus, Theosophie und Anthroposophie haben ihre Siegeszüge durch Deutschland gehalten; ʿOmer-i-Chajjam bildet in England und Amerika große Gemeinden. Und dabei ist gerade dieser bedeutende Naturforscher keine tiefe religiöse Natur; vielmehr sind die größten Meister des Morgenlands dem Abendland noch fast unbekannte Größen. Wer sich in ihre Welt vertiefen will, der lerne Persisch und lese zunächst die beiden Bände der Teskiret ul-ewlija des Feridedin ʿAttar, dann wage er sich an die sufischen Dichter. Die Flickarbeit jener islamischen Theologen, die einen Kompromiß zwischen einer in der Mystik wurzelnden Frömmigkeit und einer aus griechischer Sophistik geborenen

Dogmatik schaffen wollten, ist wie die Pedanterie der meisten Gaselen-Kommentatoren, welche für dichterische Werte nicht das geringste Verständnis zeigen, von untergeordneter Bedeutung.

Das, wodurch sich der werdende Sufi von der Menge unterscheidet, ist, daß er nicht mehr in den Tag hineinlebt, sondern das Rätsel des Daseins als solches empfindet. Er gelangt aus der Gaflet, der gleichgültigen Blasiertheit gegen tiefere Erkenntnis, zu ihrem Gegenteil, dem Sikir. Die vergängliche Lust der Sinne beginnt er zu verachten und abzutöten; doch ist ihm Askese höchstens eine Vorstufe zu dem Ziel, das er erstrebt. Bald lernt er den Dünkel der Gesetzesgerechtigkeit als eine Klippe meiden und das Pharisäertum bekämpfen; in den Paradieseshoffnungen erkennt er begehrende Sinnlichkeit und fordert von sich die Verachtung beider Welten, des Diesseits und Jenseits. In Paradies und Hölle sieht der Eingeweihte Seelenzustände, bildliche Vergröberungen etwa des guten und schlechten Gewissens. Das Gebet erscheint dem Sufi, der nichts begehrt, oft minderwertig, wie er denn überhaupt die Formen des Kultus allmählich als Äußerlichkeiten gering einschätzt gegenüber der Liebe zum Göttlichen und so zu einer Gleichwertung der verschiedenen Religionen gelangt. Seit Ibn al-ʿArabi sahen die Mystiker diese Lehre in den Koranworten (2,109): „Gott gehört das Morgenland und das Abendland, und wohin ihr euch wendet, dort ist das Antlitz Gottes", die in Goethes

„Gottes ist der Orient,
Gottes ist der Okzident"

einen etwas schwächlichen Nachhall gefunden haben. Der einmaligen Offenbarung durch ein vom Himmel gesandtes Buch stellt der Sufi als höheren Wert die ewige Offenbarung des Herzens entgegen, denn

er hat die Gottheit in sich und in der gesamten Natur erkannt, wodurch sich die Welt zu einer Einheit zusammenschließt. Anfänglich stellt sich diese Gewißheit nur in ekstatischen Zuständen ein, wird aber allmählich auf dem mystischen Pfade zu dauerndem Besitz.

Woher stammen nun diese sufischen Ideen? Der Islam ist ein großes Sammelbecken von Altorientalischem, Ostasiatischem und Hellenistischem; die klassizistische Einseitigkeit unserer Schulbildung verleitet uns in der Regel, letzteres Element zu überschätzen. Augustinische Jenseits-Mystik steht in schroffestem Widerspruch zu dem indischen Grundsatz des Sufismus, der Verachtung der beiden Welten[1]). Der Neuplatonismus erstrebt eine Vergottung des Individuums, der Sufismus aber gerade eine Selbstvernichtung. Die sufische Idee des Fana, der Auflösung, entspricht dem indischen Nirwana, der ewigen Ruhe; Ruhe und Glück erscheinen auch bei persischen Dichtern als engverwandte Begriffe. Der Schritt vom Pantheismus zum Atheismus ist leicht; wie indische, haben ihn auch arabische Denker getan, worauf ich im 20. Bande der Türkischen Bibliothek, S. XXVIII, hingewiesen habe. Auch die Rolle, welche die Versenkung auf Kosten des bei einigen Derwischorden vernachlässigten Gebets spielt, deutet wieder nach Indien. Die Verehrung, welche bei jenen meist ʿAli genießt, entspricht dem Rama-Kult indischer Bettelmönche[2]). Von zahlreichen islamischen Heiligen wird die

[1]) Dr. Klappstein unterschätzt die Bedeutung dieser Lehre, für die er selbst zahlreiche Belege beibringt, für das Wesen des Sufismus (Türkische Bibliothek, 20. Band). Die Paradiesesshoffnung ist von den Sufis bereits vielfach richtig als eine Schwester des Materialismus erkannt.

[2]) Vergl. dazu Helmuth v. Glasenapp, Der Dichter Tulsidas, in: Der Neue Orient, Band 10, 1921, S. 27 ff.

Wundergabe berichtet, ihre Todesstunde vorauszuverkünden; derselbe Zug findet sich bereits in der Buddhalegende und im Evangelium. Letzteres bietet überhaupt zahlreiche Parallelen zu der Gedankenwelt der Sufis; in ihr lebt das Tewekkul, das unbegrenzte Gottvertrauen, genau in demselben Extrem, wie in der Bergpredigt [1]). Der Rolle des Pharisäers entspricht in der Gaselenpoesie der gesetzesgerechte Sahid, und der des Samariters häufig ein verachteter Jude oder sonstiger Ungläubiger [2]). Manchmal berührt sich das Derwischtum noch mit dem Prophetentum des Alten Bundes. Der Mantel des Meisters spielt dort noch heute dieselbe Rolle, wie zu Elias Zeiten; er ist die Legitimation des Jüngers für seine geistliche Nachfolge.

Es ist namentlich die Kunstform des Gasels, welche die sufischen Seelenzustände in glühenden Farben zu schildern weiß. Der Ideengehalt ist ein für allemal gegeben; die Kunst des Dichters gilt wesentlich der sprachlichen Form. Die Wirkung solcher Dichtungen und ihr Zweck werden natürlich völlig zerstört, wenn man der deutschen Sprache heterogene Sprach- und Reimstümpereien wegen sklavischen Festhaltens an Äußerlichkeiten, die nur den Philologen interessieren, für getreue Übersetzungen ausgibt. Wer für den Wohllaut hoher Sprachkunst kein Organ besitzt, darf sich nicht zum Interpreten ihrer Meister aufwerfen. Die Dichter schufen, um einen Eindruck hervorzurufen; sie waren nicht auf Phrasen, Zustandsakkusative und ähnliche Äußerlichkeiten versessen, die in einer fremden Sprache, oft verständnislos kopiert, bisweilen gerade die entgegengesetzte als die gewollte Wirkung aus-

[1]) Beispiele im 20. Bande der Türkischen Bibliothek.

[2]) Näher ausgeführt habe ich diese Parallelen in den „Grenzboten", 27. Februar 1921.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-8130/fragment/page=00000017

lösen. Um ein Gasel zu übertragen, muß man zunächst in philologischer Arbeit den Ideengehalt scharf erfaßt haben, dann aber die Fähigkeit besitzen, sich in eine Stimmung zu versetzen, die etwa der des schaffenden Dichters entspricht. Je mehr man an Äußerlichkeiten klebt, deren rohe Nachahmung keine Kunst erfordert, desto wesensfremder bleibt man in der Regel dem Original.

Die hier mitgeteilten Versuche, zum Teil bereits früher in verschiedenen Heften der „Grenzboten" veröffentlicht, sind teils freie Nachdichtungen, teils ziemlich wortgetreue Übersetzungen; zu letzteren gehören Nr. 4 (= Hafis, Ausg. Brockhaus Nr. 459) und Nr. 28. In die sufischen Gedankengänge habe ich mich so hineingelebt, daß ich mich nicht ängstlich an Phrasen zu klammern brauche, sondern sicher bin, mich auch da in den richtigen Bahnen zu bewegen, wo ich vom zufälligen Wortlaut der Vorbilder abweiche. Die Veröffentlichung bezweckt ja lediglich lebendige und unmittelbare Einführung eines religiös interessierten Publikums in den Geist des Sufismus. Bei Hafis bestand die Hauptschwierigkeit in der Verdeutlichung des Doppelsinns für Hörer, denen die orientalische Symbolik nicht geläufig ist; es war dadurch geboten, oft für das Symbol die Sache einzusetzen und sich nicht so tief in sinnliche Bilder zu verlieren, wie das Original. Für die erotischen Partien vermochte ich vielfach noch keine befriedigende Form zu finden. So ist die nachtende Lockenfülle des Geliebten, die im Winde flatternd dem Auge die Welt verhüllt, dem Gottessucher Bild für die innere Wirrnis, die wieder vom geistlichen Pfade ablenkt. Man darf im Deutschen das Bild nicht zu sehr ins einzelne ausmalen, damit es verständlich bleibt, und ich wählte daher Nr. 3, vorletzte Strophe, die unpersönliche

Fassung. Um einen charakteristischen Zug im Bilde des Sufismus nicht ausfallen zu lassen, gebe ich als III. noch eine Übersetzung aus Sa'dis Bustan (Grafs Ausgabe, S. 156). Das klassische Altertum liebt es, den Menschen hochmütig in Gegensatz zum Tier zu stellen, auch damit eine Abkehr von der Natur bekundend, die in der Platonischen Ideenlehre ihren dogmatischen Ausdruck fand. Ihm folgte das Christentum, nach dem nur der Mensch eine unsterbliche Seele hat. Anders war das Verhältnis in Indien, wo die Seelenwanderungslehre vermittelnd wirkte und das Verständnis für den natürlichen Zusammenhang nicht zerstörte [1]). Aus Indien stammt ja auch die Hubertussage [2]). Die als Nr. 28 und 29 mitgeteilten modernen Gedichte von 'Alî Dschanîb atmen einen wesentlich andern Geist als die sufische Poesie, stehen aber als moderne Polemik zu dieser in Beziehung.

Dem Verlag fühle ich mich zu einem besonderen Dank dafür verpflichtet, daß er mir gestattete, namentlich orientalische Ausschneidearbeiten als Buchschmuck zu verwerten; ich glaube, daß auch diese Kunstfertigkeit als Erziehung zum Formensinn noch eine Zukunft im Abendland hat.

---

[1]) Das kleine, von den Türken wohl am meisten gelesene Erbauungsbuch Mewlud scherif erzählt von Muhammed eine Legende in Versen, die, worauf mich zuerst Graf Mülinen aufmerksam machte, indischen Ursprungs ist. Als älteste Quelle wies mir mein Kollege Schomerus das Mahabharata nach. In diesem stellen Indra und Agni den König Shibi auf die Probe, indem Indra als Taube, von Agni in Falkengestalt verfolgt, zu Shibi flüchtet, der, da der Falke andern Ersatz verschmäht, sich selbst stückweise für das Leben der Taube opfert. Das türkische Gedicht stimmt Zug für Zug mit der Mahabharata-Erzählung überein, indem es für Shibi Muhammed und für die beiden Götter die Erzengel Gabriel und Michael einsetzt, die sich rechtzeitig zu erkennen geben.

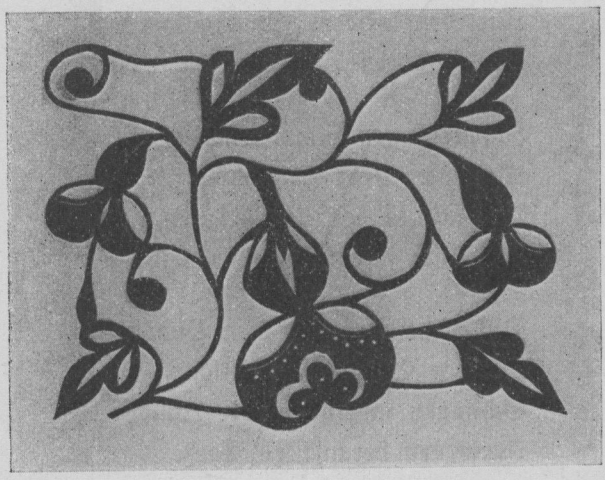
[2]) Vergl. Türkische Bibliothek, 20. Band, S. XXVI/XXVII.

Kiel, Neujahr 1922. **Georg Jacob.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-8130/fragment/page=00000019

Schonen wird der Allgerechte
Einst, um Guter willen, Schlechte;
So auch Fehler im Gedichte,
Wie der Herr die Menschen richte!

Sa'dis Bustan,
Übersetzung von Schlechta-Wssehrd.



I.

Hafis.

1.

Gestern zechend traumverloren
Hörte ich es pochen leis:
Klopfend an der Schenke Toren
Standen — — Engel still im Kreis.

Unsers Vaters Adam Asche
Taten sie in den Pokal,
Ihr vermählend aus der Flasche
Edlen Weines Purpurstrahl.

Huldvoll bot der gotterkornen
Lichten Welten sel'ge Schar
Mir, dem niedern Staubgebornen,
Den gefüllten Becher dar.

Fassen können Himmelshallen
Nicht der Liebe Herrlichkeit,
Und mir ist das Los gefallen,
Das mich ihrem Dienst geweiht!

Auf die Kunde von dem Bunde
Mit der Gnadensonne Glanz,
Schlingen jubelnd in der Runde
Huris den berauschten Tanz.

Soll im Leben nie berühren
Eitles Streben diese Brust,
Während Adam hie verführen
Konnte eines Apfels Lust?

Zweiundsiebzig Glaubenslehren
Klauben Worte leer und tot;
Ihnen tagt, sie zu bekehren,
Nie der Wahrheit Morgenrot.

Flamme mag ich das nicht nennen,
Was auf Kerzen freundlich blinkt;
Flamme ist ein lodernd Brennen,
Das den Tod dem Falter bringt.

Bräuten in der Locken Ranken,
Denen Schleier, leicht und licht,
Halb nur hüllen den Gedanken,
Gleicht, o Hafis, dein Gedicht.

❖

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-8130/fragment/page=00000025

2.

Dring, o Jünger, unverdrossen
In des Wissens Werte ein, —
Nur auf Pfaden, selbsterschlossen,
Kannst du andern Führer sein, —

Dort, wo in der Wahrheit Hallen
Als Berater Liebe lehrt,
Bis der Schüler einst von allen
Als ein Vater wird verehrt.

Zu dem höchsten Ziel gelange,
Niedern Trieben abgewandt;
Ist um Brot und Schlaf dir bange,
Hast du Liebe nie gekannt.

Wenn der Gottesminne Wonne
Herz und Seele dir erfüllt,
Ist's, als ob im Glanz der Sonne
Aller Welten Sein enthüllt.

Wasch den Körper von der Erde
Gleich dem Wanderderwisch rein,
Durch den Stein der Weisen werde
Wie des Goldes laut'rer Schein.

Mit der Schar der Gottvertrauten
Leuchte dir das ew'ge Licht
Der Verklärten, die erschauten
Hier der Gottheit Angesicht.

❖

3.

Staunt und hört, wo im Versenken
Der Vollendung Pfad ich fand:
In verfehmten Magier-Schenken
Hab' ich Gottes Licht erkannt.

Laut als Leitstern laßt mich preisen
Drum das Weinhaus im Revier;
Schaut: der Schenke Tore weisen
Des Gebetes Richtung mir.

Prunke nicht mit Prahlerworten,
Pilger, von der Wallfahrt Lohn:
Sahst du des Palastes Pforten,
Sah ich Schah und Herrscherthron.

Wer in Chotans Duft versunken,
Sich in Chinas Moschus tauchet,
Hat die Labung nie getrunken,
Die der Wind der Frühe hauchet.

Um der Einheit Punkt vergebens
Endlos kreist des Zirkels Bahn;
Wirst du je dem Ziel des Strebens,
Seinem Mittelpunkt dich nah'n?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-8130/fragment/page=00000027

Duften nachtend Locken-Fluten,
Bis Verblendnis dich betört,
Wird von wildentfachten Gluten
Der Erkenntnis Bild zerstört,

Schaffen Schein und Truggestalten,
Seelenpein und Ungeduld,
Sieh auch darin göttlich Walten
Und des Allerbarmers Huld!

❖

4.

Fülle mir den Becher, Schenke,
Denn der Morgen taget hell,
Aber eile und bedenke,
Daß der Himmel kreiset schnell.

Laß, eh' wir die Stunde sehen,
Da die Welt in Trümmer stürzt,
Lieber uns zugrunde gehen
Beim Pokal, den Freude würzt!

Flieh die Träume der Verblendung,
Willst du wahre Wonne kosten,
Und die Sonne der Vollendung
Steigt dir aus des Bechers Osten.

Wenn dereinst aus meiner Asche
Kunst des Meisters Krüge schafft,
Füllt sie aus des Magiers Flasche
Mit der Rebe Edelsaft.

Wähnet nicht, es wirk' Bekehrung
Eure Predigt, lang und breit,
Redet lieber mit Verehrung
Von dem Trank der Lauterkeit.

Wer der Liebe Wein ergeben,
Säet guter Werke Saat;
Gutes Werk sollst du erstreben, —
Darum, Hafis, auf zur Tat!

❖

5.

Ford're nicht, daß sich mit Sorgen
Frommer Satzung der beschwert,
Welchem Gott am Schöpfungsmorgen
Seines Bechers Huld gewährt.

Nicht von finst'rer Pflicht betrogen,
Die des Frömmlers Triebe bannt,
Hab' die Waschung ich vollzogen,
Wo der Liebe Quell ich fand.

Reiche mir den Becher wieder,
Seine Klarheit zu ergründen:
Vom Erwecker meiner Lieder
Will ich Wahrheit dir verkünden.

Wo dem Sünder, der verloren
Irrt vom Pfade, winkt das Heil,
An des Allerbarmers Toren
Wird auch Gnade dir zuteil.

❖

6.

Wer zu meines Sultans Wohnsitz
Will mir diese Bittschrift tragen?
Laßt von seiner Gnade Thronsitz
Einen Bettler nicht verjagen!

Will er denn ob des Rivalen
Nicht vernehmen meine Klagen,
Ihn mit Sternen, die erstrahlen
Als Geschosse, niederschlagen?

Nach dem Wind der Morgenstunde
Späht' ich aus die langen Nächte,
Ob er eine frohe Kunde
Nicht dem Freund vom Freunde brächte;

Laß mich nach der Nacht voll Sorgen
Auf der Frühe Labtrunk hoffen,
Stehn doch dem Gebet am Morgen
Stets des Himmels Tore offen.

7.

Ich harre auf den Morgenwind
In Wüsten pfadverloren,
Wann endlich wird des Ostens Kind,
Der neue Tag, geboren?

An heil'ger Stätte steh' ich hie
Im gottgeweihten Tale,
Doch lodern nicht vom Sinai
Die flammenden Fanale.

Der Erdenwaller ward verflucht,
Am Denken zu verzagen,
Drum, wer im Werden Klarheit sucht,
Soll in den Schenken fragen.

Ein Lied ertönt, die Rose blüht,
Die Sonne glänzt im Becher,
Wo weilt der Freund, daß Wonne glüht,
Daß Frohsinn kränzt den Zecher.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-8130/fragment/page=00000032

8.

Dir ist die Kunde wohlvertraut
Von Dschemschêds Zauberschale,
Wie aller Welten Bild geschaut
Der Schah in dem Pokale.

Du hättest selber den Kristall
Des Kleinods gern besessen,
Doch ob du fragtest überall,
Dein Herz hast du vergessen.

Wo ich den greisen Magier fand,
Holt ich mir frohe Kunde,
Er rief, den Becher in der Hand,
Mir zu mit heiterm Munde:

Seit schmücket die azurne Zier
Des Himmelsdomes Bläue,
Befragen Dschemschêds Becher wir
Mit jedem Tag aufs neue.

Die Gottheit thront in deiner Brust,
In deines Rausches Träumen,
Du suchst sie, ihrer unbewußt,
In weltentleg'nen Räumen.

Dein Denken war dem wahren Ziel
Verloren abgewendet
Und treibt sein altes Gaukelspiel,
Das Toren-Augen blendet.

❖

9.

Am Festtagmorgen hat sich weit
Der Rose Kelch erschlossen,
Steht beim Pokal zur Rosenzeit
Der Wein uneingegossen?

Dies frömmelnde Entsagen schafft
Mir Schmerz und Unbehagen, —
Auf, Schenke, spende Rebensaft,
Daß froh die Herzen schlagen.

Ich hört' den Sufi gestern noch
Ob uns'rer Laster toben,
Und sah ihn heute trunken doch,
Die Tugend war zerstoben.

Und weißt du, wann die Wonne hier
Verweilt beim Freudenmahl?
Wann sich der Gottheit Sonne dir
Hell spiegelt im Pokal.

Und falls Dein Festgelag verschönt
Ein Spielmann auf der Fahrt,
Verlange, daß sein Lied ertönt
Nach Hafis' Liederart!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-8130/fragment/page=00000034

10.

Die Schenke und das Gotteshaus
Vermag ich nicht zu scheiden,
Nachsinnend bring ich nicht heraus,
Warum man trennt die beiden:

Es kündet ja jedwede Spur
Sein Walten der Erfahrung,
Wohin ich schaue, seh' ich nur
Des Freundes Offenbarung!

❖

11.

Den Becher, Schenke, laß erglühn vom Purpurlicht der Wonne.
Stimm an ein Lied, o Spielmann, denn nach Wunsch kreist uns die Sonne;
Ich schaut ein göttlich Spiegelbild tief unten im Pokale —
Tor, dessen Sehnen nie gestillt der Wein aus unsrer Schale;
Ich fürchte, bricht der Morgen an am Tag der Auferstehung,
Verklagt statt meines Zechens man dein Fasten als Vergehung.
Ein lebend Herz, das liebend schlug, kann nimmermehr ersterben,
Uns ist bestimmt im Weltenbuch, die Ewigkeit zu erben.

❖

12.

Nur kurz bemessen ist die Zeit,
In diesem Tal zu rasten
Drum suche der Vergänglichkeit
Als Glücksgut abzuhasten,

Was muntrer Wellen Freudentanz
Dir spült an das Gestade, —
Nie bei Gebet und Rosenkranz
Fühlt' ich den Hauch der Gnade;

Nicht frag' ich, ob ein sel'ger Traum
Dort oben sich vollendet,
Ob einst des Himmels Tubabaum
Mir seinen Schatten spendet. —

Des Lebens Zielen hat die Zeit
Die Zirkel eng gezogen,
Vom Meere der Vergänglichkeit
Umbranden uns die Wogen.

Der Weltenwebstuhl wirkt zur Qual
Dem Denker Truggewebe,
Auf, Schenke, fülle den Pokal
Mir mit dem Blut der Rebe!

Mir ist die Gottheit zugesellt
Als Freund des Festgelages,
Bei ihrem Scheiden stürzt die Welt
Ins Nichts des jüngsten Tages.

13.

An des Dichters Freund, Schech Ahmed Nameki.

Herbei, o Sufi, sieh, wie rein
Des Bechers Spiegel glänzen,
Laß dir in dem Rubinenwein
Die Lauterkeit kredenzen!

Nach jenem Vorhang frage nicht
Den gramversunk'nen Frommen,
Du wirst weit besseren Bericht
Vom Trunkenen bekommen.

Und ist denn mehr als eitle Qual
Dein Mühen, zu erjagen
Den Phönix, den zum Sternensaal
Die Geisterschwingen tragen?

Um Lebenssonne frohgemut
Dein Bargeld eingetauschet!
Hat Edens Wonne Adams Blut
Mit Wasser wohl berauschet?

Du hast die Rose nicht begehrt
In Tagen, die nun ferne,
Jetzt, da die Locke bleicht, bekehrt
Des Lebens Werte lerne.

❖

14.

Wage nicht, mich zu beraten,
Was ich treiben mag, Philister,
Engel schreiben meine Taten
Buchend nicht in dein Register.

Laß die graden, queren Pfade
Alle suchend mich durchstreifen,
Bis im Sonnenglanz der Gnade
Unsrer Saaten Ähren reifen.

Laß mich missen nicht das Sehnen
Meiner Hoffnung unerfüllt;
Kannst du wissen oder wähnen,
Was des Vorhangs Schleier hüllt?

Werd' ich noch von dir mit Klagen
Angeschwärzt, wenn ich verstieß?
Adam hat in Urzeit-Tagen
Doch verscherzt das Paradies.

Schön sind Edens Wonnegärten
In des Himmels lichtem Raum,
Mir genüget zum Gefährten
An dem Bach ein Weidenbaum.

Daß die Gottheit bei ihm gastet
Wünschet jeder, welcher strebt,
Ob er betet, ob er fastet,
Ob er froh den Becher hebt.

Such in Kirchen wie Moscheen
Heil'ge Andacht, herzentstammt,
Fühl' auch dort der Liebe Wehen,
Wo des Magiers Feuer flammt.

Weicht dem Tod einmal der Zecher,
Reicht mir im Pokal den Wein,
Daß ich mit bekränztem Becher
Zieh durch Edens Pforten ein!

❖

15.

Mir trübt der Seele Augenlicht
Mein Leib aus Staub auf Erden,
Beglückt, wenn einst vom Angesicht
Die Schleier fallen werden.

Soll denn ein solcher Sänger nur
Im Kerker Lieder singen?
Ihn tragen zu der Sel'gen Flur
Des Seelenvogels Schwingen.

Mir ist nicht klar, wo jetzt ich bin
Und wo ich hergekommen;
O Jammer, daß fürwahr der Sinn
Dem Tun der Welt genommen!

Wird je das Ziel des Pilgerzugs,
Das Heiligtum gefunden,
Solang an diesen Bau des Trugs
Des Leibes Stoff gebunden?

Warum ward mir, der Heimat fand
In fernen Paradiesen,
Die trübe Schenke hier zu Land
Als Stätte zugewiesen?

O komm und tilge aus den Schein,
Du Freund, den ich erlesen,
Daß niemand sieht bei d e i n e m Sein,
Daß Hafis je gewesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-8130/fragment/page=00000041

II.

Askeri.

16.

Tritt in des Sufis Seele ein,
Um gotterfüllt zu werden,
Dann strahlt des Allerbarmers Sein
Aus allem Schein auf Erden.

Der Siebenverse Vollgehalt
Such sinnend zu ergründen,
Enthüllend wird er dir alsbald
Des Korans Sinn verkünden.

Senk in des Herzens Spiegel tief
Den Seelenblick, den reinen,
Dann wird der Heil'ge, der dort schlief,
Als Gast bei dir erscheinen.

Am Schöpfungsmorgen dir geweiht
Steh'n die Pokale. — Trinke!
Und von dem Trank der Lauterkeit
In Gottesrausch versinke!

Tauch in das Meer der Liebe ganz
Des Herzens wilde Gluten,
Und schau in jedes Tropfens Glanz
Des Weltenmeeres Fluten.

❖

17.

Was sollen doch am jüngsten Tag
Uns Edens Wonnegärten,
Seitdem uns weihte ein Gelag
Dem Freund zu Festgefährten!

Hält in des Himmels Mantelsaum
Die Gottheit uns geborgen,
Dann träumen wir nicht eit'len Traum
Von Ruhm und Erdensorgen.

Die ew'ge Offenbarung mag
Das Herz der Schöpfer lehren.
Sie ist des Weltmeers Wogenschlag,
Kein Buch, das Frömmler ehren.

Verlösche jedes Strebertum
Vor lichter Gottversenkung,
Ruhmlosigkeit sei unser Ruhm
Und Lust erlitt'ne Kränkung.

Von beider Welten Herrlichkeit
Wird nicht der Sinn geblendet,
Wir tragen stolz des Bettlers Kleid,
Von Wünschen abgewendet.

❖

18.

Er, der sprengt der Tore Riegel,
Welten rings erfüllt mit Licht,
Des Pedanten Herzensspiegel
Spiegelt nicht sein Angesicht.

Dem nie Schönheit die Pokale
Mit der Liebe Trank kredenzt,
Dessen Auge von dem Strahle
Heitern Frohsinns nie erglänzt,

Allerwärts von kleiner Geister
Leeren Satzungen beschwert,
Hätte doch dein Herz als Meister
Gott verehren dich gelehrt!

Nimmer wirst du sie verstehen,
Des Propheten Himmelfahrt,
Spürtest nie des Geistes Wehen,
Der die Himmel offenbart.

Dem des Herzens Triebe schliefen
In der Seele Al-Koran,
Tauch, ein Taucher, in die Tiefen,
In der Liebe Ozean!

❖

19.

In der Gottesgüte Gärten
Wandel' ich, von Frohsinn trunken,
Und, vereint mit dem Gefährten,
Bin in Andacht ich versunken.

Über aller Völker Wohnsitz
Herrsch' ich, einem Sultan gleich,
Mir im Herzen strahlt ein Thronsitz,
Und das Weltall ist mein Reich!

Das Erschaff'ne ward mir frönig,
Mensch und Geister und Getier,
Wie einst Salomo, dem König,
Ringbezaubert dient es mir.

In geheimnisdunkle Brandung
Stieß ich kühn im Kahn vom Land,
Bis ich bei ersehnter Landung
Der Erkenntnis Urquell fand.

Es versinkt, was vielgestaltig
Mich als Weltenbild genarrt,
Während sieghaft, allgewaltig
Sich die Einheit offenbart.

❖

III.

Sa'di.

20.

Es fand im Wüstensand ein Mann
Einst einen Hund verschmachtet,
Des Auge schon im Todesbann
Vom Schlummer war umnachtet.

Da macht die Mütze er in Eil'
Zum Eimer, aufgewunden
Hat er daran als Brunnenseil
Sein Turbantuch gebunden,

Er schürzt sich schnell und streift empor
Des Ärmels weite Falten,
Dem Hunde, der die Kraft verlor,
Das Wasser hinzuhalten.

Und als man dem Propheten hat
Die Kunde ausgerichtet,
Sprach er: „Ihm hat ob dieser Tat
Sein Schuldbuch Gott vernichtet."

21.

Als Ibrahim Edhem, wie man berichtet,
Bekehrt, auf Thron und Herrschermacht verzichtet,
Sprach er: „An niemand sei dein Herz gebunden,
Denn Liebe lösen schafft gar schwere Stunden."

❖

IV.

22.

Der große Sufi Ibrahim-i-Edhem, der, ähnlich wie Hubertus auf der Jagd bekehrt, wie Buddha auf einen Thron verzichtete, genießt namentlich auch in Indien Verehrung. Einer arabischen Quelle entnehme ich folgende eindrucksvolle Erzählung: Die Dürftigkeit, in welcher der Heilige lebte, erregte das Mitleid eines wohlhabenden Mannes, der ihm ein Geldgeschenk anbot.

„Ich würde es von dir annehmen", sagte Ibrahim, „wenn du reich wärst."

„Ich bin reich", lautete die Antwort.

„Wieviel besitzest du?"

„2000 Goldstücke."

„Würdest du dich freuen, wenn es 4000 wären?"

„Gewiß würde ich mich freuen."

„Dann bist du ein Bettler!" rief Ibrahim, „und ich kann es von dir nicht annehmen."

❖

V.

Reschiddudin.

23.

Denker haben, wohlberaten,
Ew'ges Leben einst genannt
Jenen Schatz von guten Taten,
Dem auf Erden Fortbestand.

❖

VI.

Sadreddin Konewi.

24.

Ward dem Geist der Heil'gen nicht gegeben,
Nach dem Tode wirkend noch zu leben?
Geist ist Gottes Schwert, der Leib die Scheide,
Besser wirkt die unverhüllte Schneide.

❖

VII.

ʿAschik ʿOmer.

25.

Gottesliebe des Wanderderwisches.

„Wenn dir Sehnsucht bleicht die Wangen,
Nach Arabien wende dich,
Such' in liebendem Verlangen
Bei der hehren Kaʿba mich.

Sollte ihr kein Trost erschallen,
Kehre dann zum Norden um,
Such' mich in den hohen Hallen
Von Damaskus' Heiligtum."

Wieviel Jahre sind vergangen,
Seit ich deine Schönheit sah,
Stille, stille das Verlangen
Deines Sklaven, großer Schah.

Sieh, das Streben meines Lebens
Ist ein Weltenpilgerlauf,
Sah ich Isfahan vergebens,
Such' ich dich in Schiras auf.

ʿAschik ʿOmer, rastlos wandern
Muß er, bis er dich erreicht,
Denn er findet keinen andern
Freund im Leben, der dir gleicht.

❖

VIII.

Schinasi.

26.

Von der Heimat voll Vertrauen
Hin zur Fremde ich mich wende,
Blinder Vögel Nester bauen,
Also sagt man, Allahs Hände.

❖

27.

Nicht Beweise, scharf begründet,
Gilt es für die Gottheit schmieden;
Eines Schöpfers Sein verkündet
Laut das Sein, das mir beschieden.

❖

IX.

ʿAli Dschanib.

28.

Sokak feneri (Die Straßenlaterne).

Aus totem Glas ergießt sich klagend Bangen
Durch das Geflimmer schaurig-öder Nacht.
Das Pflaster ruhet schweigend, schlafumfangen,

In der Vertiefung am Gemäuer wacht,
Wie große Augen flehend ein Verlangen,
In Tränen:
Tu dich, stummer Zweifel, kund!
Da lauert Schrecknis, Angst entfärbt die Wangen —
„Lies dieses Blatt!" ertönt's von Geistermund,

Dein Herz ist krank, vom fahlen Schein befangen,
Aus totem Glas ergießt sich klagend Bangen!

❖

29.

Scharkyn üfükleri (Das Morgenland).

In stillem Lande hielt ich Rast, wo Wahngebilde wohnen,
Wird nimmer dir, o Ost, verhaßt der Schlummer der Äonen?
Als Freistatt steht der Kuppeln Dach noch stets der Demut offen,
Aus Höhlen ein verwaistes Ach preist man als frommes Hoffen.
Wird immer aus dem Mauerloch ertönen Ruf der Eulen
Und Zorn erwecken immer noch der Straßenhunde Heulen?
Wird hier von Gittern, morsch und alt, stets dumpfer Wahn geheget,
Wo ihr verstaubtes Knirschen hallt die Wiege, traumbeweget.

Den Heilsruf singt vom Turme noch der Türmer unverdrossen,
Zum Himmel dringt dein Flehen, doch der Himmel bleibt verschlossen;
Erbleiche dir am Firmament der Schimmer der Betörung,
Und was sich hier Ergebung nennt, das weiche der Empörung!
Dem tauben Himmel zugewandt, sollst du das Knie nicht beugen,
Entfesselt soll der Welten Brand von deinen Leiden zeugen!
Für Willkür und Gewalttat schlug die Stunde blut'ger Rache!
Auf, Osten, auf! Es ist genug! Auf, Osten, auf! Erwache!

❖

X.

Epilog.

30.

Der Knabe sah weiten
Sich blühendes Land,
Das wollt' er erstreiten
Mit stürmender Hand.

Er sah sich bezwungen
Von tückischer Macht,
Die Klinge zersprungen,
Verloren die Schlacht. —

Zu felsigem Kamme
Nun klimmt er allein
Und meidet der Flamme,
Der gastlichen, Schein,

Als Alter vom Berge
Den Wolken gesellt,
Erscheinen ihm Zwerge
Die Kinder der Welt.

Da nahen dem Matten
Aus Tälern der Tiefen
Leichtschwebende Schatten,
Die lange schon schliefen,

Und Harfen ertönen
Aus himmlischen Hallen,
Er schauet die Schönen,
Die Schleier entfallen:

Sie thronen in Fernen
Mondsichelbeglänzet,
Mit Kronen aus Sternen
Die Stirnen umkränzet. —

Sein lächeln die Leute,
Er achtet es nicht,
Es weichet das Heute
Dem göttlichen Licht!

❖

Anmerkungen.

Zu Nr. 1. Die Textausgaben des Hafis ordnen die Gaselen lediglich nach dem äußerlichen Prinzip des Reimbuchstabens. Bisher ist für die Chronologie der einzelnen Gedichte, welche die Grundlage für die Erkenntnis der dichterischen Entwickelung bilden müßte, noch kein Wellhausen erstanden; es liegt sogar von orientalischer Seite nicht einmal ein Versuch nach dieser Richtung vor. Nr. 1 unserer Auswahl entspricht Nr. 222 der Brockhausschen Ausgabe und wurde von uns, weil es die mystische Dichterweihe enthält, vorangestellt. Die Heidelberger Prorektoratsrede von Merx über Idee und Grundlinien einer allgemeinen Geschichte der Mystik (1893) enthält zwar manches Verkehrte, hat aber sicher recht, wenn sie S. 9 sagt: „Hafis ist durchaus mystisch zu verstehen, und das ist auch die Ansicht der tiefsten Kenner immer gewesen." Goethes bekannte Polemik trifft nur die plumpe Auffassung der Kommentare, leugnet aber nicht etwa die poetische Symbolik. — In Strophe 6 behielt ich das uns geläufige Bild des Apfels bei, um ohne gelehrten Kommentar verständlich zu sein. — Strophe 7 spielt auf den angeblichen Ausspruch des Propheten an, seine Gemeinde würde sich in einige 70 Sekten spalten; die Zahl schwankt; vergl. dazu namentlich Obermann: Der philosophische und religiöse Subjektivismus Ghazalis, Wien 1921, S. 9/10.

Zu Nr. 2, letzte Strophe. Der Sufi erstrebt den didar die Theophanie im Diesseits.

Zu Nr. 3, Strophe 1. Wein auszuschenken war den Gläubigen untersagt; die Schenken wurden daher in Persien häufig von Anhängern der alten iranischen Religion unterhalten. Beim Wein führte man gerne mit den Andersgläubigen religiöse Gespräche. Schon der altarabische Dichter A'scha soll sich in den Weinbuden seine christlichen Anschauungen angeeignet haben, und für Muhammed habe ich Ähnliches wahrscheinlich gemacht. Der Wein gilt den Muhammedanern vielfach als Symbol des Christentums, den Sufis, bei denen oft christliche

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-8130/fragment/page=00000059

Untertöne mitklingen, als Symbol tieferer Gotteserkenntnis; der greise, Weisheit spendende Magier wird zum Symbol der Gottheit des Mystikers.

Zu Nr. 6, Strophe 2. Der rakib, der Beobachter, Nebenbuhler, Rivale ist Bild für den Satan. Die Satane werden nach dem Koran durch Sternschnuppengeschosse vom Himmel, dessen Geheimnisse sie belauschen, verscheucht. — Letzte Strophe: Der naive Glaube der Völker kennt zunächst nur ein Morgen- und Abendgebet, denn zu diesen Zeiten sind die Tore des Himmels geöffnet, um die Sonne aus- und einzulassen, so daß das Gebet unbehindert zu Gottes Thron gelangen kann. Abend- und Morgenrot wird von orientalischen Dichtern gelegentlich als ein Abglanz der Rosenpracht der himmlischen Paradiesesgärten aufgefaßt.

Zu Nr. 8, Strophe 1. Dschemsched und sein Becher, das altiranische Vorbild von Salomo und seinem Ring. — Strophe 4: Der Dichter entnimmt das Bild von dem herrlichen Fayenceflisenbelag persischer Moscheenwände, in denen die blauen Töne vorherrschen.

Die in Nr. 10 launig eingekleidete Idee ist echt sufisch. Der heilige Meschreb wallfahrte mit seinen Jüngern bis vor die Tore Mekkas und kehrte dann um, weil die ganze Welt ein Tempel Gottes sei. Nanak, der Stifter des Sikhismus, auf seiner angeblichen Pilgerfahrt getadelt, weil er seine Füße zufällig gegen die Kaʿba streckte, sagte zu dem Tadler: „Lege deine Füße nach der Richtung, wo das Haus Gottes nicht ist." Da gewahrte der Angeredete, daß sich bei diesem Versuch die Kaʿba stets zugleich mit seinen Füßen drehte; vergl. Trumpp, Die Religion der Sikhs, Leipzig 1881, S. 10.

Zu Nr. 12, Strophe 2. Der Rosenkranz stammt aus Indien und hat sich im Islam zunächst unter dem niedern Volke verbreitet, den Gesetzeskundigen war er noch lange als Neuerung anstößig, vergl. Goldziher, Le rosaire dans l'Islam: Revue de l'histoire des religions, Tome 21, 1890, S. 295 ff.

Zu Nr. 15 ff. ʿAskeri, von dem mein Freund Dr. Menzel und ich vielleicht die einzigen Handschriften im Abendland besitzen, scheint der bedeutendste mystische Dichter der Türken gewesen zu sein. Er lebte vermutlich im 16. Jahrhundert in Kleinasien und scheint dem asketischen Derwischorden der Chalwetis angehört zu haben. In deren Kloster zu Eskischehir sah ich zum erstenmal eine alte Handschrift des bis dahin im Abendland noch gänzlich Unbekannten. Von einigen seiner Gaselen habe ich den türkischen Text in meinem Türkischen Hilfsbuch (1. Teil, 3. Aufl., Berlin, jetzt Leipzig 1916) ab-

gedruckt, so von Nr. 16 und 17. — Nr. 15, Strophe 2, ist die erste Sure des Koran, die aus 7 Versen besteht, gemeint; es ist derselbe Gedanke, dem der Dichter an einer andern Stelle folgende Form gibt:

Auf des Wassers Tropfen achtend
Ich des Weltmeers Wesen fand,
Sonnenstäubchen still betrachtend
Hab' die Sonne ich erkannt.

Er erklingt auch aus einem Verse Sa'dis, in Hammers Übertragung:

Betrachte jeden Baum und merke:
An jedem Baum ist jedes Blatt
Ein Buch, in das der Herr der Stärke
Der Schöpfung Sinn geschrieben hat.

Zu Nr. 19, Strophe 4. Der Ausgangspunkt für diese Bilder ist Iskenders Zug durchs Land der Finsternis nach dem Wasser des Lebens, das häufig als Symbol aufgefaßt wird. Vergl. das Buch des in Rußland erschossenen Friedländer: Die Chadhirlegende und der Alexanderroman, Leipzig 1913.

Zu Nr. 20. Sa'di hat den Stoff aus dem Hadith, der Prophetentradition, entlehnt, vergl. Buchari, Ausg. Krehl, 2. Band, S. 77/8, S. 103, Ausg. Kairo 1296 h, 7. Band, S. 73, Abu Daud, Ausg. Dehli 1318 h, 1. Band, S. 352 usw. Über die neutestamentliche Quelle s. Wellhausen, Lukas-Evangelium, Berlin 1904, S. 32. — Eine Hundegeschichte ähnlicher Tendenz bei Feridedin 'Attar, Teskire I, S. 315, Türkische Bibliothek, 20. Band, S. XXVIII.

Zu Nr. 21. Original in Bachers Ausgabe von Sa'di's Mansumat, Straßburg 1879, S. 132.

Zu Nr. 22 vergl. Kaswini II, S. 222, Arnolds Chrestomathia Arabica, S. 38.

Zu Nr. 23. Dschâmi' et-tewârîh ed. Blochet, Tome II, Leyden 1911, S. 61.

Zu Nr. 24. Diese Verse stehen über der Tür zur Türbe Dschelaleddin Rumis zu Konja; den türkischen Text findet man in meinem Türkischen Hilfsbuch, 2. Teil, S. 51.

Zu Nr. 25. Zu 'Aschik 'Omer findet man den Text in meinem Türkischen Hilfsbuch, 1. Teil, 3. Aufl., S. 26; über den Dichter, von dessen Lebensumständen wenig bekannt ist, ebenda S. 25. Ich besitze unter anderm einen Druck in griechischen Typen, ein Beweis, daß dieser muhammedanische Sufi auch Christen als Erbauungsbuch dient, wie einst im

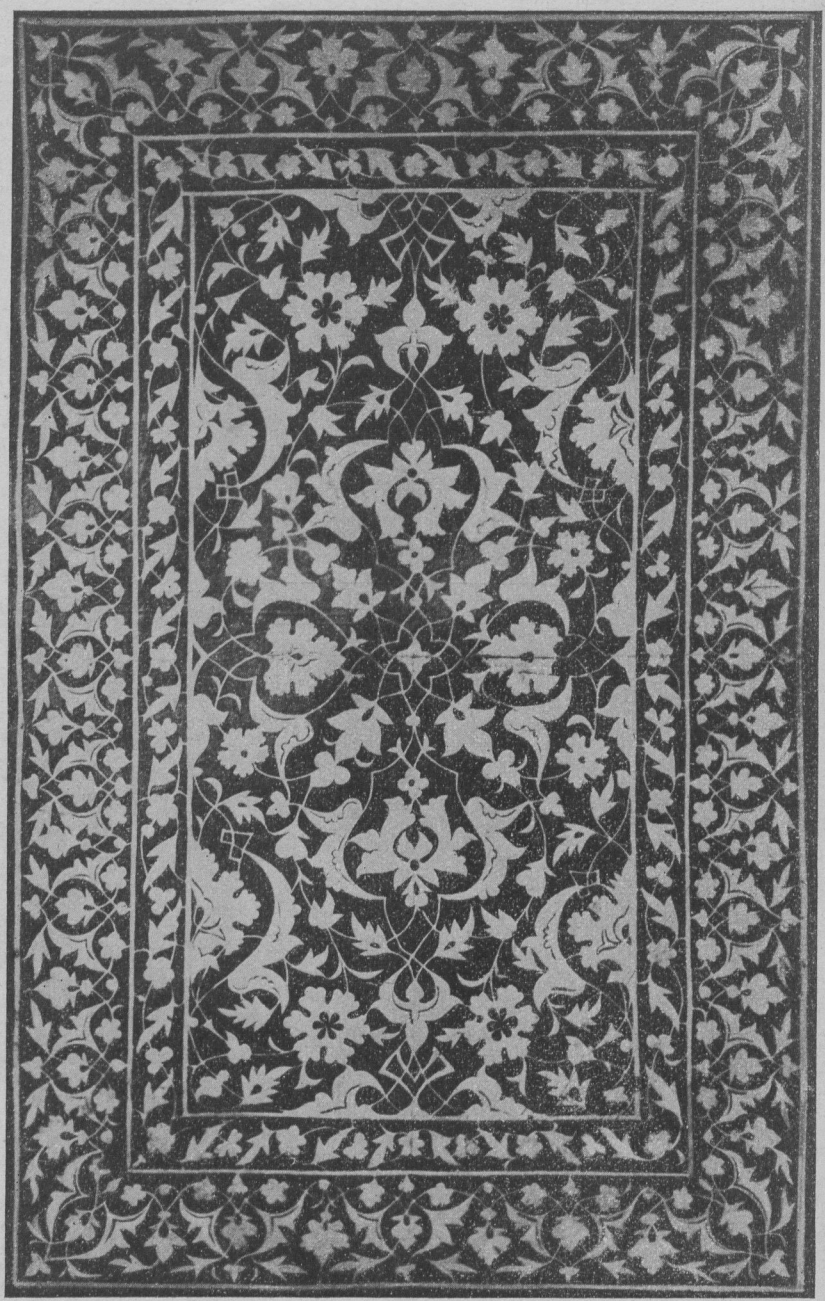
Mittelalter die Buddhalegende als Barlaam und Josaphat Christen, Juden und Muhammedanern.

Zu Nr. 26, 27. Schinasi, Vater der modernen Richtung. Die letzten Verse des ersten Vierzeilers spielen auf ein bekanntes türkisches Sprichwort an.

Zu Nr. 28, 29. Vergl. das türkische Original in Newsal-i-milli 1330, S. 308/9, über den Dichter: Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft, 1. Jahrg., 3. Heft, Gießen 1918, S. 52 ff. Die Polemik von Nr. 29 erinnert doch noch etwas an die sufische Polemik gegen den Sahid, „Lies dieses Blatt" in Nr. 28 an Sure 96,1 und die Berufung des Propheten.

Gedruckt bei Schmidt & Klaunig in Kiel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-8130/fragment/page=00000063



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-8130/fragment/page=00000064

D Ec 1920

ULB Halle
001 166 662
3/1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-8130/fragment/page=00000065